

Bilder eines Krieges

Noch sind die schlimmsten Aufnahmen aus Abu Ghoreib nicht veröffentlicht – Aber die Folgen sind bereits jetzt katastrophal

VON STEFAN MEETSCHEN

Jeder Krieg hat sein Bild: Gefallene Soldaten an den Fronten in Belgien und Frankreich, die selbst fast noch Kinder waren, Leichenberge der Konzentrationslager, ein nacktes Mädchen auf der Flucht nach einem Bomben-Angriff, ein junger Vietnameser, der öffentlich erschossen wird. Das Bild des Irakkrieges schien der Sturz der Saddam-Statue in Bagdad zu sein, der von manchem Bush-Anhänger als ein Symbol des schnellen Sieges der Demokratie und ihrer guten Mächte gewertet wurde.

Seitdem jedoch die Fotos von den Misshandlungen irakischer Gefangener im Gefängnis von Abu Ghoreib quer durch alle Zeitungen und Zeitschriften der Welt kreisen und im Internet sogar Aufnahmen von der Köpfung eines von Islamisten gefangenen Amerikaners auftauchen, ist alles wieder offen. Vieles spricht jedoch dafür, dass die Aufnahme vom Kapuzenmann in schwarzem Tuch, der verkabelt auf einer Kiste steht, die Erinnerung an den Irakkrieg und seine schmutzigen Nachwehen prägen wird – trotz aller Entschuldigungen, Einschränkungen und Erklärungen, die jetzt von politischer Seite zu hören sind.

Leid, das man so noch nicht gesehen hat

Aber auch die Aufnahmen von Feldwebel Lynndie England haben traurige Berühmtheit erlangt. Eigentlich nur in der Armee, um sich das Geld fürs College zusammenzusparen, ist die 21-Jährige über Nacht zur Ikone des bösen Amerika geworden: England ist es, die feixend vor dem Haufen nackter Menschen steht, die von ihren Peinigern zu sexuellen Posen genötigt werden. England schleift einen Gefangenen mit einem Strick am Hals wie einen Hund an der Leine über den Boden. Eine der schlimmsten Demütigungen, die man einem gläubigen Muslim antun kann, noch dazu als Vertreterin einer vermeintlich christlichen und fremden Kultur.

Doch fernab von solchen Einzelmotiven und Einzelverirrungen haben die veröffent-

lichten Bilder auch kunstgeschichtlich für Diskussionen gesorgt. In der „Süddeutschen Zeitung“ wurden die Szenen aus dem Gefängnis Abu Ghoreib mit Pasolinis „120 Tage von Sodom“, mit Bildern von Goya und der Ikonographie des Sado-Masochismus verglichen. Wobei die Präsenz der Kamera im Gefängnis verständlicherweise die Frage aufwarf, ob „aus brutalen und ingeniosen Untaten sadistische Inszenierungen geworden“ seien. Ein „Einbruch des Spiels in die Wirklichkeit“, meinte die Süddeutsche. Im Angesicht der menschlichen Not sind diese Fragen aber wohl eine Nuance zu schöngeistig formuliert.

Von „Inszenierungen“ möchte denn auch Hans Mathias Kepplinger, Professor für Publizistik und Kommunikationswissenschaften in Mainz, mit Blick auf die Fotos und die Hintergründe ihrer Entstehung nicht sprechen. Er wagt hinsichtlich des Reaktionsschemas einen historischen Vergleich: „Obwohl die Sachverhalte und Anlässe extrem verschieden sind, muss man die Bilder schon vergleichen mit den Bildern, die nach der Aufdeckung der Konzentrationslager bekannt wurden.“ Dies gebe ihnen trotz aller Unterschiede eine Brisanz, die weit über das normale Maß hinausgehe, meint Kepplinger gegenüber der „Tagespost“. „In beiden Fällen wird die Bevölkerung mit etwas konfrontiert, was sie bis dahin für undenkbar hielt. In beiden Fällen wird ein Leid dokumentiert, das man bis dahin noch nicht gesehen hat.“

Was folge, sei Entsetzen und eine rituelle Entlastung, ausgedrückt in dem Satz: „Das ist un-amerikanisch. Das sind nicht wir, sondern pathologische Schergen.“ Dieser werde zurzeit von vielen verantwortlichen Politikern benutzt, stimme aber nach Meinung Kepplingers nicht, denn: „Schon Hannah Arendt hat in ihrem Buch ‚Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht von der Banalität des Bösen‘ gezeigt, dass man aus den meisten Menschen Sadisten machen kann, wenn man dafür die passende Umgebung schafft.“

Ein Abwehrmechanismus sei nach Meinung Kepplingers auch die distanzierte Haltung gegenüber denjenigen, welche die



Am vergangenen Wochenende wurden im Gaza-Streifen Gräber eines Friedhofs mit gefallenen Commonwealth-Soldaten des Ersten Weltkrieges verwüstet. Die Täter hinterließen dabei auf einigen Grabsteinen Aufnahmen aus dem Gefängnis in Abu Ghoreib. Foto: dpa

Vorkommnisse aufgedeckt haben. „Sie gelten in der eigenen Bevölkerung momentan als Verräter.“ Es werde lange dauern, bis man das anders sehe. „Vielleicht solange bis eine neue Generation kommt, die diese Dinge kühler, nüchterner sieht. Wie es in Deutschland auch war.“

Doch ganz so schlimm scheint es um die Enthüller der Affäre nicht bestellt zu sein. Der 24-jährige Soldat, der für die Wahrheitsfindung in Abu Ghoreib sorgte, Joseph Darby, erfuhr gerade eine Belobigung durch seine Vorgesetzten. Feldwebel Darby beteiligte sich nicht an den Misshandlungen im Zellenstrakt. Ihm fielen jedoch zufällig einige Fotos mit den zu nackten Pyramiden aufgeschichteten Gefangenen in die Hände. Erst schrieb Darby einen Brief. Dann sagte er unter Eid aus, und damit kam

die Sache ins Rollen. Mittlerweile zusammengefasst in einem 53-Seiten-Bericht, den Generalmajor Antonio Taguba verfasst hat.

Taguba kommt zu dem Schluss, dass in Abu Ghoreib die Aufklärungsoffiziere der Armee, Agenten der CIA und die privaten Sicherheitsdienste die Wachen der Militärpolizei „aktiv“ angewiesen hätten, die „physischen und mentalen Bedingungen für aussichtsreiches Befragen von Zeugen zu schaffen“. Was den Aussagen von beschuldigten Soldaten der 372. Militärpolizeikompanie entspricht, die sich darauf berufen, sie hätten die Misshandlungen vorgenommen, weil die Offiziere der militärischen Aufklärung es so gewollt hätten. Man habe sogar Lob dafür erhalten, dass die Häftlinge aussagefreudiger geworden

seien. In diesem Zusammenhang scheinen auch die Fotos zu stehen, die von den Misshandlungen gemacht wurden: als Schlüssel zur psychologischen Verwundbarkeit des Gegners und offenbar mit Wissen und Billigung der Vorgesetzten der Soldaten.

Kepplinger: „Die Wirkung der Fotos wird katastrophal sein“

Warum die Bilder und Berichte ausgerechnet jetzt an die Öffentlichkeit dringen, ist ungewiss. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) bestätigte Anfang dieser Woche Berichte der amerikanischen Wirtschaftszeitung „Wall Street Journal“, wonach das IKRK schon im Oktober 2003 eindringlich vor Misshandlungen und Folter in dem Militärgefängnis Abu Ghoreib sowie in anderen Gefangenenlagern gewarnt habe. Gleichzeitig reagierte IKRK-Präsident Jakob Kallenberger jedoch „tief verstört“ über die Veröffentlichung dieses vertraulichen Berichts.

Merkwürdig auch: Während der amerikanischen Verteidigungsminister Rumsfeld in der vergangenen Woche vor dem Senatsausschuss gestand, dass es noch „sehr, sehr viele“ weitere Fotos und Videos gebe und das „Schlimmste“ noch bevorstehe, zweifelte sein britischer Amtskollege Hoon die Echtheit von Fotos an, die angebliche Misshandlungen durch britische Soldaten zeigten.

Für Hans Mathias Kepplinger steht außer Frage, dass die Wirkung der Fotos auf das zukünftige Verhältnis zwischen Amerika und arabischer Welt „katastrophal“ sind: „Etwas Schlimmeres kann man sich nicht vorstellen“, meint der Professor mit besorgter Stimme. Die Wahlchancen von Präsident George W. Bush sieht er hingegen durch die Bilder nicht wesentlich beeinträchtigt. Trotz jüngster Umfragetiefs des amerikanischen Präsidenten glaubt Kepplinger: „Diese Sache wird immer an der Bush-Regierung hängen bleiben, aber Bush nicht schaden. Eher wird es zu dieser starken, rechthaberischen Abwehrhaltung kommen, die für die Deutschen nach dem Krieg typisch war.“